Es mag zu ihrer Beantwortung beitragen, wenn Zeitalter, die wir schwerlich als „dekadent" ansprechen können, nicht des Glaubens waren, daß Stärke und Güte unvereinbar seien. Und in dieser Richtung weisen auch die überindividuellen Überlieferungen, von denen ich hier zu sprechen hatte.

Hat die Heidrekssaga das Hunnenschlachtlied richtig verstanden?

Otto HÖFLER

Wien

Die isländische Heidrekssaga (auch *Hervararsaga ok Heiðreks konungs* genannt) überliefert in spätmittelalterlichen und jüngeren Handschriften über 100 Strophen in eddischem Versmaß, von denen sich mehrere Reihen zu fest gefügten Lied-Einheiten zusammenschließen - so das Hervǫr-Lied, das die Beschwörung des toten Angantyr durch seine Tochter schildert, und das Lied von einer großen Schlacht zwischen Goten und Hunnen, das man zu den altertümlichsten nordischen Heldenliedern zählt und dem gewiß südgermanische Traditionen zugrundeliegen.

Die Vorgeschichte dieses Liedes, die im Sagatext erzählt wird und die sicher im Norden ausgestaltet worden ist, berichtet uns, daß der Gotenkönig Heiđrek zwei Söhne zeugte, den echtbürtigen Angantyr mit Helga, der Tochter des Reiđgotenkönigs Harald, und mit Sifka, der Tochter des Hunnenkönigs Humli, die in Gefangenschaft geraten war, einen jüngeren Sohn Hlǫđ. - Nach Heiđreks Tod erscheint bei dem feierlichen Erbmahl, das sein Sohn Angantyr für ihn abhält, dessen Halbbruder Hlǫđ, der Sohn der hunnischen Königstochter, mit großem Gefolge und fordert das halbe Erbe Heiđreks für sich - Besitz, Leute, Land. Der junge Gotenkönig weist diese Forderung ab - doch bietet er ihm reiche Schätze, viele hundert Mannen, Mädchen und Knechte. Er will ihn mit Silber und Gold überschütten und verheißt ihm ein Drittel des Gotenreiches (oder Gotenvolkes: *þriðiung Goðþióðar*):

Mun ek um þik sitianda	Will dich im Sitzen
silfri mæla,	mit Silber bedecken,
enn ganganda þik	will dich im Gehen
gulli steypa,	mit Gold überschütten,
svá at á vego alla	daß Ringe rollen
velti baugar;	rings um dich her. (Genzmer)
þriđiung Godþióđar,	[Ein Drittel des Gotenvolkes,
þvi skaltu einn ráđa.	darüber sollst du allein
	herrschen.]

In diesem Augenblick greift, als Schicksalswender, der

fóstri des verstorbenen Königs Heiđrek, der den Namen *Gizurr Grýtingaliði* trägt, in das Geschehen ein. Er spricht die Strophe:

þetta er þiggianda	Das sollte genügen
þýiar barni,	dem Sohn der Magd,
barni þýiar,	einem Kind der Magd,
þótt sé borinn konungr;	ob als König auch erzogen!
þá hornungr	Da der Halbechte
á haugi sat,	auf dem Hügel saß,
er ǫđlingar	als der Edeling
arfi skipto.	das Erbe nahm.

Über diesen Schimpf empört, reitet Hlǫđ, dessen Mutter, die hunnische Königstochter, zweimal als Magd geschmäht wird [þý, eigentlich: "Sklavin"], zornig hinweg, und sein Großvater, der Hunnenkönig Humli, rüstet zur Rache ein ungeheures Heer aus, das er gegen das Gotenreich führt. Die Goten siegen, aber in der Schlacht tötet Angantyr seinen Halbbruder - und das Lied schließt mit der Klage des Gotenkönigs über dieses harte Schicksal, das niemals vergessen wird [- *mun enn uppi*] Genzmer hat in seiner Übersetzung die letzte Langzeile der Strophe (bei ihm Str. 15), nämlich die Worte "*þriðiung Goðþióðar, þvi skaltu einn ráða*", unübersetzt gelassen, während die Herausgeber des isl. Textes den Vers nicht gestrichen haben. Der Grund von Genzmers Tilgung war offenbar der Eindruck, es sei ein sonderbarer Gedanke, daß Angantyr zwar ablehne, die Hälfte des Erbes abzutreten, wohl aber bereit sei, auf ein Drittel des Gotenvolkes (oder Gotenreiches: *þriðiung Gǫþióðar)* zu verzichten. Denn damit würde ja der Zwist reduziert auf den Streit um ein Sechstel des Erbes - und es mag als ein kleinliches Feilschen erscheinen, wenn der berühmte Völkerkampf um diesen strittigen Bruchteil entbrennt.

Ich glaube, daß eine solche Deutung den Sinn der Szene verkennt, und daß deshalb die Herausgeber mit Recht die letzte Langzeile der Strophe im Text belassen haben.

Denn die Tragik des ganzen Gedichtes und der Tötung des Bruders durch den Bruder liegt ja darin, daß der Gotenkönig nicht sein halbes Reich dem Halbhunnen überlassen "darf", daß er aber bereit ist, dem nicht ganz "ebenbürtigen" so weit entgegenzukommen, wie das Recht es erlaubt. Schon Jakob Grimm hat in den Deutschen Rechtsaltertümern (1828, S.475ff.) darauf hingewiesen, daß zwar nach strengem altgermanischen Recht nur eheliche Kinder erbberechtigt waren. "Gleichwohl gaben auch schon verschiedene alte gesetze den natürlichen kindern beschränktes erbrecht auf das väterliche vermögen." So erhielt bei den Langobarden der *legitimus* 2/3 des Erbes, der *naturalis* 1/3" (s.ib. und Anm.).

Der tragische Konflikt unseres Liedes ist darin beschlossen, daß dem Angantyr seine Königspflicht verbietet,

das halbe Reich wegzugeben, daß er aber auch - nach der Meinung des Dichters und also wohl auch nach der der Zeitgenossen - nicht unköniglich und nicht menschlich unwürdig, sondern großzügig und menschlich edel gehandelt hätte, wenn er dem Halbbruder so reichen Anteil an Schätzen und an Menschen vergönnt hätte - und sogar ein Drittel des Gotenvolkes und Gotenreiches: *þriðiung Goðþjóðar*.

In diesem Augenblick aber greift *Gizurr Grýtingaliði* ein und spricht jene verhängnisvollen Worte, die zum Bruch und zu dem mörderischen Völkerkampf führen, in dem der Bruder den Bruder töten wird.

Doch durch sein Eingreifen wird die Einheit des Gotenreiches gerettet.

Wer aber ist *Gizurr Grýtingaliði*, dessen wenige harten Worte das tragische Brüderschicksal auslösen - zugleich aber ein geschichtliches Völkerschicksal herbeiführen, in dem noch der isländische Text den schwererkauften Sieg der Goten und die Abwehr der Hunnen feiert?

Die Antwort auf die Frage nach der Person dieses "uralten" (*ofrgamall)* Gizurr scheint uns der nordische Prosatext eindeutig zu erteilen: *Gizurr* war der "Pflegevater" (oder "Ziehvater"), der *fóstri* von König *Heiðrek*, des Vaters von *Angantýr* und *Hlǫð*. Seine große Rolle hat er erst in der Geschichte der Hunnenschlacht: Nachdem er durch jene Schmähung von Hlǫđs Mutter den Bruderzwist unheilbar gemacht hatte, ist er es, der den Hunnen die gotische Kriegserklärung und Kampfansage überbringt und ihnen Ođins Zorn verkündet, Ođins Speer über sie schleudert und sie verflucht.

Der Verfasser der Heiđrekssaga hat also in Gizurr Grýtingaliđi einen alten gotischen Krieger gesehen, und diese Auffassung ist von der Forschung übernommen worden. So sagt Heusler in der Anmerkung zu Genzmers Übersetzung jener Hetzrede Gizurs (Str.15): "Als verhängnisvoller Streitwecker tritt hier der bejahrte Ratgeber des Gotenkönigs auf (man denke etwa an den alten Hildebrand bei Dietrich von Bern)".

Soviel ich sehe, entspricht diese Deutung des alten Gizur als eines gotischen Kriegers auch heute noch der allgemeinen Auffassung.

Aber - und dies ist allgemein bekannt und unbestritten - der Name *Gizurr* ist a u c h , und zwar mit Sicherheit, bezeugt als ein Name *Óðins*, also als *Óðins-heiti*:

In den Zusatzhandschriften 748 und 757 zur Snorra Edda steht in der *þula* , die Odins Namen aufzählt, gleich in der 1.Strophe als vierter der Name *Gizurr* (Skj.I,A,S, S.680f., Str.1,Z.5; B,S.672, Str.1,Z.5).

Dies allein würde uns zu der Frage berechtigen, ob nicht - zumindest nach der persönlichen Meinung des Kompilators dieser Zusammenstellung von Odinsnamen - in dem *Gizurr Grýtingaliði* des Hunnenschlachtliedes in Wahrheit der ver-

kappte G o t t zu sehen sei?

Aber man könnte einwenden, diese *þula* sei ja, wie auch andere, schließlich ein "gelehrtes" Werk, die epigonische Schriftarbeit eines Mannes, der nicht mehr in der lebendig-naiven Dichtungstradition gestanden habe und diese deshalb, vielleicht durch falsche Spekulation und Kombination, mißverstanden habe? Der Name *Gizurr*, der von Hjalmar Falk (Odensheite, 1924, S.13f., Nr.45) wohl mit Recht zum Verbum an. *gitsa* gestellt wurde, dem älter dän. *gitse*, jetzt *gisse* < **getison*, "mutmaßen", "raten", aber auch "erraten", entspricht (so auch de Vries, An.Et.Wb., S.168f.), kommt auch als Personenname vor, s. E.H.Lind, Norsk-isländska dopnamn, 1905-1915, S. 303ff., und er müßte also seiner Etymologie wegen nicht unbedingt als "primärer" Gottname angesehen werden.

Aber ein merkwürdiges Zeugnis aus der Sturlungasaga (ed. 1946, I, S.528, cap. 197 [326]) beweist uns, daß die Auffassung des Namens *Gizurr* als Odinsname keineswegs eine abwegige Spekulation eines Einzelnen war, sondern "allgemein" bekannt gewesen sein muß. Der Skalde Sturla Þórđarson, der Neffe Snorri Sturlusons, hat in einem Streit mit dem Jarl Gizur Þorvaldsson eine Schmähstrophe gegen dieses gedichtet, in der er ihn sowohl *Óðin* wie *gaut* nennt (Skj. A II, S.129, Str.4; hier nach BII, S. 136, Str.4.

Rauf viđ randa stýfi
(rétt innik þat) svinnan
ǫlt, þvít oss hefr vélta,
Óđinn, þats hét góđu;
skaut, sás skrǫkmǫ́l flýtir,
(skilk hvat gramr mun vilja)
Gautr unni sér sleitu,
slægr jarl viđ mér bægi.

Finnur Jónssons dänische Übersetzung (ib.) würde deutsch lauten: "Oden (=Gizur) brach dem klugen Mann (mir) sein Wort in allem, was er an Gutem versprochen hatte, denn er hat uns betrogen; es ist wahr, was ich sage; der listige Jarl, der Unwahrheit ausbrütet, stieß mich von sich; ich verstehe, was es ist, das der Häuptling will; Gaut (d.i. Oden = Gizur) gönnte sich Streit".

Diese Angriffsstrophe ist im Jahr 1261 gedichtet worden (s. Sturlungasage, ed. Reykjavík 1946, I, S. 528) und der Zweck eines solchen "pseudonymen" Angriffs mit Decknamen, die verstanden werden "wollten", wurde offenbar nur dann erreicht, wenn "man", d.h. die Zeitgenossen, verstehen konnten, daß mit dem "*Óðinn*" und dem *Gaut* dieser Invektive eben dieser Feind der Skalden, der Jarl *Gizurr Þorvaldsson* gemeint war (s. Jón Helgason, Kviđur af Gotum og Húnum, Reykjavík 1967, S.163). Man wird gewiß nicht annehmen, daß der Skalde bei den Hörern, für die er sprach, die Kenntnis

der Namensammlungen der *þulur* vorausgesetzt hätte. Sondern dieser Angriff konnte offenbar nur von solchen Zeitgenossen verstanden werden, die - in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts! - das Hunnenschlachtlied kannten und "wußten", daß dessen Streitwecker *Gizurr Grýtingaliði* "eigentlich" und "in Wirklichkeit" der Gott *Óðinn* selber sei.

Eine solche Verkörperung des Gottes in Menschengestalt war dem nordischen Heidentum ja nichts Fremdes. In der selben Heiđrekssaga wird ja in einem früheren Teil erzählt, daß der "Bauer" *Gestumblindi*, der dem König eine lange Reihe von Rätseln vorlegt, in Wahrheit der Gott selbst war - oder, wie die Saga es darstellt, daß der Gott die Gestalt des Bauern angenommen hatte. (Ausg. Jón Helgason, SUGNL XLVIII, 1906-1908, S.54ff.; Ausg. Tolkien 1960, S.32ff.)

Wenn aber nach der Meinung des alten Heldenliedes der alte Gizur Grýtingaliđi in Wahrheit Odin als Goten-Gott selber war, dann erscheint damit der Sinn dieser Dichtung in einem ganz anderen Licht, als wenn die Schicksalsentscheidung des Gotenvolkes durch einen alten Gefolgsmann gelenkt worden wäre. Dann hat dieses frühe Heldenlied nicht nur einen tragisch-heroischen, sondern einen tiefen geschichtlich-politischen und zugleich religiösen Sinn.

Eine solche radikale Umbewertung des Liedes, zugleich aber auch Umdeutung des alten Lied-Textes durch die Fornaldarsaga, die ihn mißverstanden hätte, bedarf natürlich einer kritischen Prüfung.

Weitgehende Einigkeit scheint in der Annahme zu bestehen, daß im Beinamen *Grýtingaliði* ein alter Volksname, nämlich der in antiken Quellen so oft genannte Name der Ostgoten stecke, der dort - mit *-ung-* oder *-ing-*Suffix - *Greutungi*, *Greothingi*, *Grut[h]ungi*, Γρόθιγγοι geschrieben wird (s.Schönfeld, Wb., S. 113f.)

Wenn dieser uralte gotische Volksname, der in den antiken - römischen und griechischen - Schriftquellen des 4. und 5. Jahrhunderts oft genannt worden war (s. Schönfeld, ib.), - dann ein volles Jahrtausend später in altisländischen Handschriften in völlig lautgerechter Gestalt (an. *Grýtingar* < got. **Griutingōs)* wieder auftaucht, so ist schon dadurch der Beweis einer mündlichen Traditionskontinuität gegeben, die aus der Völkerwanderungszeit bis in die Neuzeit Islands sich erstreckte.

Aber darf denn der alten Überlieferung auch der Gedanke zugeschrieben werden, daß ein gotischer Schutzgott oder Nationalgott dies Volk begleitet habe und in einem gefährlichen Augenblick, als eine Teilung des Volkes unmittelbar drohte, persönlich eingegriffen habe, um zu verhindern, daß der König - aus großmütiger Gesinnung gegen den Bruder - einen Großteil des Volkes, vielleicht sogar ein Drittel, den Hunnen überantwortet hätte?

Unser spätmittelalterlicher Text der Fornaldarsaga stellt es nicht so dar. Man könnte vielleicht darüber streiten, ob den Lesern eine Ahnung wachgerufen werden sollte, daß in *Gizur* ebensosehr *Óðinn* "verborgen" sei wie in dem *Gestumblindi* der selben Kompilationssaga? Alle die Isländer, die um und nach 1261 den Sinn jener Schmähstrophe von Snorri Sturlusons Neffe Sturla Þorðarson "verstanden" (wie es der Skalde wollte!): sie müssen den Gott-Charakter des "uralten" Gizur Grýtingaliði begriffen haben - ebenso wie ihn der Verfasser jener Oðinsnamen-Liste begriffen haben muß, die uns in den Zusatz-Handschriften 748 und 757 der Snorra-Edda erhalten sind.

Ich glaube, daß der Verfasser dieses Teils der Heiðrekssaga, der von Gizur Grýtingaliði erzählt, den wahren Sinn dieser Tradition, also des alten Liedes, nicht verstanden hat - im Gegensatz zu seinem richtigen Verständnis der *Gestumblindi*-Geschichte. Und so pflegen auch die Bearbeiter der Saga diesen *Gizur* des Liedes vom Odinsnamen *Gizur* völlig zu trennen - höchstens eine sekundäre Vermischung beider Namen zu vermuten.

Doch was bedeutet das Grundwort *liði* im Beinamen *Grýtingaliði*? Die Saga versteht ihn im üblichen Sinn dieses Substantivs als "Gefolgsmann".

Aber was hat man sich unter dem "Gefolgsmann" eines Volkes (oder Stammes?) vorzustellen? Denn als Volks-namen, oder zumindest den eines Volksteiles, einer Gruppe, eines "Kollektivs", hat man sich die *Grýtingar* jedenfalls vorzustellen. Ein "Gefolgsmann" eines Volkes oder einer Gruppe ist soziologisch kaum vorzustellen. Nun ist das Substantiv *liði* ja zum Verbum an. *líða*, vgl. got. *galeiþan*, gebildet, das "gehen", nicht aber "folgen", bedeutet. Das Maskulinum *liði* kann also einen bezeichnen, der "geht", auch einen, der "nachgeht", aber ebensowohl auch einen, der "mitgeht", also einen Gefährten oder Begleiter, nicht nur einen, der "nachfolgt". Ich stelle daher zur Erwägung, ob *Grýtingaliði* nicht als "Begleiter" oder als "Geleiter" der *Grýtingar* zu verstehen sei. Sollte dem an. *liði* ein got. **galiþa* entsprochen haben, so wäre die Bedeutung des "Mit-Gehens" noch deutlicher. Dann bedeutete der Name *Gizurr Grýtingaliði*: Gizur, der Begleiter der (oder Geleiter?) der Greutingen, der Ostgoten.

Und dem entspräche noch ein Zeugnis, das uns ebenfalls die Heiðrekssaga überliefert hat (übrigens in scheinbarem Widerspruch zum Text des Hunnenschlachtliedes):

Am Beginn der Teilerzählung von Hlǫd steht eine "Katalog-strophe", die mehrere Personen der Saga nennt. (s.SUGNL XLVIII, S. 85, auch Eddica minora, S. 105). Dort heißt es:

Ar kváđu Humla
Húnum ráđa,
Gizur Gautum,
Gotum Angantý,
Valdar Dǫnum,
en Vǫlum Kíar,
Alrek enn frœkna
enskri þióđu.

Die erste Halbstrophe dieses Königskatalogs gilt offenbar den Personen unseres alten Hunnenschlachtliedes: der Hunnenkönig Humli gehört in diese Dichtung wie der Gotenkönig Angantýr. Hier aber erscheint ihnen *Gizur* nicht als gotischer Gefolgsmann, sondern als Beherrscher der Gauten.

Wie löst sich diese Paradoxie?

Die Herausgeber und Kommentatoren haben ,soviel ich sehe, diesen "gautischen" *Gizur* von dem Grytingen-Begleiter streng getrennt, so auch in den Namensregistern der Ausgaben.

Unter den historischen und sagenhaften Königen von Gautland wird ein *Gizurr* sonst nicht genannt. Aber gewiß ist es, daß als Landes- und Stammesgott der *Gautar* der Gott *Gaut* geglaubt wurde, der mit Wodan-Odin so wesensverwandt und strukturähnlich gedacht war, daß er in der altnordischen Literatur mit Odin schlechthin gleichgesetzt werden konnte. Und wenn den vor Jahrhunderten aus Gautland ausgewanderten Goten von Jordanes im 6.Jh. n. Chr. als Königsahnherr *Gapt* zugeschrieben wird, so vermutet man seit langem und mit Recht, daß es sich bei dieser Form um eine Fehlschreibung für *Gaut* handelt (vgl. die Schreibung *Trapstila* für got. *Traustila*, s. Schönfeld, Wb.S.103, 237 f.; Much, ZsfdA 41, S.95f.). Wenn aber *Gaut* der Königsgott der Goten war, die aus Gautland stammten, und wenn *Gaut* einst Völker- und Landesgott der *Gautar* war, und wenn *Gaut* immer wieder mit Odin gleichgesetzt wurde, weil er ihm wesensähnlich oder wesensgleich war (der Königsahnherr der Langobarden hieß, nach der Lex Rothari, *Gausus*, mit langobardischer Lautverschiebung): dann zeigt die Merkstrophe, die *Gizur* als Herrscher der *Gautar* nennt, daß *Gizur* da mit *Gaut* und mit Óðin gleichgesetzt wurde, oder, wie man es auch ausdrücken kann, daß *Gizurr* als "Inkarnation" Odins galt, daß er mit ihm "identisch" war. Und dies deckt sich mit der Einreihung seines Namens in die Sammlung der Odinsnamen in den oben besprochenen Handschriften 748 und 575 zur Snorra-Edda.

Dann aber gewinnen auch die dramatischen Szenen aus der Kampfschilderung des Hunnenschlachtliedes einen noch erhöhten Sinn: Der Gotenbegleiter und Gotengott s e l b e r ist es, der im Namen des Königs den Hunnen entgegenreitet, ihnen "den Heerstab bietet", sie zur Völkerschlacht an der Dylgia, der Dunheide und and den Jassarbergen herausfordert, den Oðinsfluch über sie schleudert: "*gramr er yðr Óðinn!*" und mit dem Fluch zusammen den Odinsspeer über sie wirft.

Es wäre eine Verkennung dieser erregenden Szene, wenn man meinte, diesen magischen Odinsfluch könne doch nicht der Gott selber sprechen. Ich glaube, wir fassen den vollen Sinn

dieser Strophen, in denen der Sieg der Goten über die Hunnen zum Schicksal wird, erst dann, wenn wir im *Grýtingaliði* Odin selber erkennen.

E. Wessén hat in der Festschrift für H.Pipping (Svenska Litteratursällskapet i Finland CLXXV, Helsingfors 1924, S.540) vermutet, daß im Gizurr der Hervararsaga zwei verschiedene Gestalten verschmolzen seien: teils der reidgotische Krieger Gizurr Grýtingaliði, teils König Heidreks Pflegevater. "Den förre är en figur ur hjältesagan, han erinrar om den gamle Hildebrand i Teoderiks följe." In Heiðreks *fóstri* dagegen vermutet er eine Verkleidung (*förklädnad*) Odins (S.541, auch 539). Die Gleichsetzung der beiden Gestalten wäre dann sekundär. - G.Turville-Petre hat in der Ausgabe der "Hervarar Saga ok Heiðreks" in der Viking Society for Northern Research, London 1956, S.87, ausgesprochen: "The part played by the aged Gizurr in inciting the two brothers to strife has been compared with that of Óðinn in many other stories. In older form of this story, Gizurr was perhaps Óðinn in disguise" (mit Hinweis auf Wessén, a.a.O.).

Ich möchte glauben, daß noch in dem vorliegenden Originaltext des Hunnenschlachtliedes sich der volle Sinn des Gedichtes erst dann erschließt, wenn man in *Gizurr Grýtingaliði* den "verkappten" Gott selber sieht.

Dann freilich zeigt es sich, daß die so vielgenannte, mehrere Jahrzehnte weithin herrschende Lehre von der Religionslosigkeit der alten germanischen Heldensage schon bei diesem vielleicht ältesten uns erhaltenen "geschichtlichen" germanischen Heldenlied nicht zutrifft. Ein solches Einwirken mythischer Macht in die Schicksale des Volkes läßt sich sehr wohl mit homerischen Geschichtsbildern vergleichen, wo göttliche Mächte in die Geschichte der Völker eingreifen.

Otto Höfler

Tell und Toki

Vortrag
gehalten in Basel am 12. Juni 1951

Ich möchte heute von einer Tradition sprechen, bei der Dichtung, Geschichte und die Erkenntnismöglichkeiten der Volkskunde in merkwürdiger Weise ineinandergreifen – über die Tradition von Wilhelm Tell und ihre Verflechtung mit der Gründungsgeschichte der Schweizer Eidgenossenschaft.

Der Streit um die geschichtliche Wahrheit und die historische Bedeutung der Tellgestalt geht bis ins 18. Jh. zurück.

Vorher hatten nur einige Humanisten daran gezweifelt, ob der berühmte „erste Eidgenoß" der geschichtlichen Wirklichkeit angehört habe.

In der Aufklärungszeit entbrannte dann der Streit um die Schweizer Gründungsgeschichte mit erstaunlicher Leidenschaft.

Der Stein wurde 1727 ins Rollen gebracht, als Jacob Christoph Iselin im IV. Band seines „Historischen und geographischen Lexikons" auf eine frappante skandinavische Analogie zur Tellsage hinwies, die im Norden an dem Namen *Toko* hängt.[1]

Auch dort zwingt ein tyrannischer Gewalthaber, der Dänenkönig Harald Gormsson („Blauzahn"), den berühmten Schützen, einen Apfel vom Kopf seines Söhnchens zu schießen. Toko steckt drei Pfeile zu sich. Der Apfelschuß gelingt. Auf die Frage nach dem Zweck der beiden anderen Pfeile erwidert der Held dem Machthaber freimütig, damit hätte er den Gewalttätigen getötet, wenn er sein Kind getroffen hätte. Und später durchbohrt Toko mit seinem Pfeil den Tyrannen im Wald.

Iselin hebt die Ähnlichkeit von Tell und Toko hervor, die so groß sei, daß man „schier nicht zweifeln" könne, „daß nicht die eine Erzehlung aus der anderen hergenommen sey".

Seit dieser Entdeckung ist der Zweifel an der Geschichtlichkeit des Tell nicht wieder zur Ruhe gekommen: Voltaire 1753 und Isaak Iselin 1754 sprachen ihre Bedenken öffentlich aus, wenn auch ohne weitere Darlegungen.

Noch konnte man zunächst glauben, die Priorität liege vielleicht bei der Schweizer Schützenerzählung, denn der ältere Iselin, Jacob Christoph, kannte den Apfelschuß aus der Geschichte der nordischen Völker des Schweden Olaus Magnus, die 1555 erschienen war[2]: und so dachte man, daß die Schweizer Tell-Überlieferung im 14., 15. oder 16. Jh. sekundär auf den um 986 gestorbenen Dänenkönig Harald Gormsson übertragen worden sei.

Aber auch dieser Ausweg wurde versperrt, als sich zeigte, daß Olaus Magnus die Geschichte aus Saxo Grammaticus[3] übernommen hatte, der um 1200 in Dänemark schrieb – also rund ein Jahrhundert vor der Befreiung der Schweizer Eidgenossenschaft und Tells Rettungstat.

Damit schien der Stab über Tells historische Existenz gebrochen: seine Heldentat wirkte nun als ein bloßer literarischer Abklatsch aus der dänischen Geschichte oder Sage.